BUCHANZEIGEN

Angelo Piemontese, "Verzeichnis der persischen Handschriften in den Bibliotheken Italiens" (Fehrest-e dastnevishä-ye färsi dar ketäbhänehä-ye Italiyä / Catalogo dei Manoscritti Persiani Conservati nelle Biblioteche d'Italia), Rom, 1989.

Dr. Angelo Piemontese ist ein bekannte Persönlichkeit, die mehr als durch die Bücher und Aufsätze, die er über Iran und die Entdeckung der ältesten vorhandenen Šahnāmeh-Handschrift der Welt besonders unter literaturbegeisterten Iranem eine seinem Ehrgeiz und seinen Bemühungen gebührende Bekanntheit und Beliebtheit erlangt hat. Dr. Piemontese hat den Lehrstuhl für persische Sprache und Literatur der Universität Rom inne, doch auf Ersuchen der italienischen Regierung hat er seit etwa acht bis zehn Jahren die Verantwortung für die Kulturabteilung seines Landes im Iran übernommen und in dieser Position durch Mitarbeit bei Literaturzeitschriften und engen Kontakt zu iranischen Gelehrten wertvolle Dienste zur Festigung der kulturellen Beziehungen der beiden Länder geleistet.

Die größten persischen Manuskripte in Europa werden in den Büchereien und Museen der vier Länder BRD, England, Frankreich und Rußland (d.h. der ehemaligen UdSSR mit sämtlichen ihr zugehörigen nichtrussischen Republiken) aufbewahrt. Auch in Österreich, das lange Zeit ein mächtiges Kaiserreich in Zentraleuropa war, finden sich Magazine mit handschriftlichen persischen Werken. Ebenso gibt es in den restlichen europäischen Ländern, darunter Dänemark, Holland, Schweden und Spanien eine Anzahl persischer Handschriften. Informationen über diese Sammlungen sind in Verzeichnissen und Aufsätzen westlicher Verfasser erschienen und einige von ihnen auf Initiative des sehr fleißigen Professors Irağ Afsar in den "Heften der Manuskripte" (Daftarha-ye Nosheha-ye Hatti), einer Publikation der Zentralbibliothek der Universität Tehran und anderen Veröffentlichungen vorgestellt worden.

Unser Wissen um persische Handschriften in Italien war bislang offenbar unvollständig und verstreut. Dieses Defizit ist nun durch die Bemühungen Professor Piemonteses beseitigt worden. Dr. Piemontese hat für die Zusammenstellung des vorliegenden Verzeichnisses insgesamt 73 Bibliotheken und fünf Urkundenarchive in 37 Städten Italiens untersucht und erforscht. In 43 Bibliotheken und drei Archiven hat er keine Spur von persischen Handschriften gefunden, doch in den restlichen 30 Bibliotheken und zwei Urkundenarchiven in 15 Städten konnte er insgesamt 436 persische Handschriften aufspüren, die er alle mit vollkommener Gewandtheit und großer Genauigkeit in diesem wertvollen Buch vorstellt. Dabei sind die persische Sammlung der Bibliothek des Vatikan wie auch private Sammlungen und politische Urkunden nicht mitgezählt worden. Ein Verzeichnis der 189 persischen Handschriften des Vatikan hatte der verstorbene Professor Rassi im Jahre 1948 veröffentlicht. Eine Sammlung 1033

wertvoller *Tacziyeh*-Handschriften war in den Jahren 1950-1954 auf Anordnung des gelehrten ehemaligen Botschafters in Tehrān, Cerulli angelegt und von ihm dem Vatikan übereignet worden. Der verstorbene Professor Bombaci hat sie katalogisiert und zusammen mit einem historischen Vorwort veröffentlicht. Auch Professor Piemontese hat 13 weitere persische Handschriften aus der Sbath-Stiftung und ein weiteres Barzunāmeh, das der Bibliothek des Vatikan vermacht worden war, 1978 in einem Aufsatz in der Zeitschrift der Lincei-Akademie vorgestellt.

Unter den privaten Bibliotheken erinnert der Verfasser an die Sammlung der Berenson-Stiftung in Florenz, die jetzt ein der Harvard-Universität angegliedertes Zentrum für Renaissance-Forschung ist, und erwähnt, daß er selbst einen Aufsatz zur Bekanntmachung / Vorstellung der dortigen persischen Manuskripte und Ettinghausen im Jahre 1962 einen Aufsatz über die persischen Miniaturen dieser Sammlung geschrieben haben. Wie bereits erwähnt, ist das Resultat der Untersuchungen Dr. Piemonteses die genaue Beschreibung 436 persischer Handschriften mit / nach einem nützlichen Vorwort und 15 Verzeichnissen am Ende des Buches, in denen die folgenden notwendigen Einblicke vermittelt werden: Die Themen der Bücher (Wissenschaft, Philosophie, Geschichte, Gedichte, Islam etc.); Schriftarten und Klassifizierung der Handschriften entsprechend der Schriftart mit Angabe der Nummer und anderer spezifischer Kennzeichen; Verzierungen, Miniaturen, Ausschnitte, Tabellen, wissenschaftliche Tafeln, Siegel, die Namen der Schreiber und Sekretäre, die Verfasser sämtlicher im Text erwähnter Bücher und Abhandlungen sowie schließlich ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher Handschriften mit persischen Typen. Das Buch ist außerdem mit Mustern von Miniaturen und kalligraphischen Schriftzügen sowie Seiten einiger attraktiver Handschriften und sämtlichst schwarz-weiß gehaltener Tabellen auf bestem schweren Papier versehen.

Das Vorwort von Dr. Piemontese enthält auch andere wertvolle Informationen, die für den Buchliebhaber von Bedeutung sind, u.a. Titel der Handschriften, die vom Verfasser stammen, unter der Aufsicht des Verfassers angefertigt wurden oder auf jeden Fall von ihm gesichtet und unterzeichnet worden sind. Dazu gehörten ein Exemplar der Huläsatul Ahbär von Giyäsoddin Hwändmir aus dem Jahre 905 H., die Amir CAli Sir Navä geschenkt worden war und zur Bibliothek der Lincei-Akademie gehört; eines des Habibus-Sir, des vom selben Verfasser in den Jahren 927 bis 935 geschrieben und jetzt in der kaiserlichen Bibliothek Turin aufbewahrt wird, ein hervorragendes Exemplar des Tahfato al-Ahrar von Moulänä Ğämi, das im Jahre 866 fertiggestellt wurde und zumindest die Unterschrift Gämis trägt, sowie schließlich der Divan des CAli bin Fatholläh Macdäni Esfahäni alias Säber, den der Dichter selbst im Jahre 880 H. für Sultan Mohammad Fäteh und wahrscheinlich in

Istanbul geschrieben hat. Laut Angabe des Verfassers ist dieses Exemplar des Divans zumindest in Europa einzigartig. Piemontese stellt in diesem Vorwort einige sehr seltene Handschriften vor, die in Europa vielleicht Einzelstücke sein dürften, wie das weise Gedicht von Asiri Lähiği, den Kommentar ("Übersetzung") des Hiyākal Noušahrvardi, einige medizinische und philosophische Abhandlungen von Comar Ḥayyām und Avicenna, Aḥlāq Rezāoddin Nišāburi, sowie den Divan des Amir Homā yun, der eigentlich Asfarāyani hieß und im Dienst des Sultans Yakup Akkoyunlu in Tabris lebte.

Forug Farrohzad, Jene Tage, ausgewählt und übertragen von Kurt Scharf, Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1993

Der Suhrkamp-Verlag zeichnet sich durch die Herausgabe besonders bemerkenswerter künstlerischer, literarischer, philosophischer und kritischer Werke aus, die durch zwei bestimmte Eigenschaften hervorstechen. Zum einen sind sie modern und fortschrittlich, repräsentieren neue Gedanken über das heutige Leben und neuartige Phänomene des Lebens der Weltbevölkerung und zerschlagen die Grenzen überkommener Werte und Klassifizierungen. Zum anderen haben sie einen hohen Bekanntheitsgrad und sind nach überprüften Standards hochwertig. Forug Forrohzad hat bei diesen Pionieren der Dichtung große Bekanntheit erlangt und ist offenbar der erste iranische Name, der vor kurzem im Verzeichnis der schön gedruckten und hochwertigen Suhrkamp-Bücher erschienen ist.

Am Ende des Buches, auf den Seiten 105-121, steht ein Aufsatz von Kurt Scharf, in dem er Forug und seine Kunst korrekt, genau und den Lesern angemessen vorstellt, die gewöhnlich zur Gruppe der modernen Intellektuellen gehören. Diese kunstliebenden Intellektuellen haben meistens keinen Bezug zu den Forschungen der orientalistischen Gelehrten und lernen die schönen Werke fremder Völker durch solche Bücher kennen.

Die Übersetzung ist hinsichtlich Schönheit und Reinheit der Sprache genau und entspricht dem Original. Dadurch, daß Kurt Scharf das Wesen der Botschaft Forug Farrohzāds erfaßt hat, brauchte er sich bei seiner Übersetzung nicht durch die Fesseln der Wortverbindungen und Satzstrukturen der persischen Vorlage einengen zu lassen und konnte seinem eigenen Volk die Schönheit der Redeweise Forugs auf die beste Weise vermitteln. Wenn zwischen der englischen Übersetzung von Banany und Kessler und der deutschen Übersetzung von Kurt Scharf sowie zwischen beiden Übersetzungen und dem persischen Original Unterschiede bestehen, so ist dies ein Anzeichen für das Bemühen der Übersetzer, den nichtiranischen Lesern, die damit nicht vertraut sind, Forugs Gedichte nicht Wort für Wort, trocken, ohne Seele und Anmut in einem vollkom-

104 Buchanzeigen

men fremden Gewand zu präsentieren. So übersetzt Scharf zum Beispiel auf Seite 35 den Ausdruck "vāzhehā-ye sādeh farib" mit "schlichte Worte des Betrugs" und nicht mit "schlicht betrügerische Worte"; auf Seite 31 "čašmhā-ye leh šodeh" mit "leere Augen" und nicht mit "ausgedrückte Augen", setzt auf Seite 31 bei der Hinrichtung für "Ṭanābdār" "Henker" und nicht "Seilhalter" und macht ihn, den Henker, zum Täter, zum Verursacher des Herausfallens des zuckenden Auges des Verurteilten.

Solcherlei Änderungen haben, wenngleich sie nicht unbedingt erforderlich sind, durchaus ihre Berechtigung und entstellen nicht den Sinn des Gedichtes. Es muß jedoch gesagt werden, daß für den Erhalt der Atmosphäre, Gedankenwelt und des geistigen Zusammenhangs des Gedichtes zuweilen die Treue zum Originaltext wichtiger als die Berücksichtigung des ausländischen Lesers ist. Jemand, der "Die Schale ist heißer als die Suppe selbst" mit "katholischer als der Papst übersetzt, reißt den westlichen Leser mitten in der Geschichte plötzlich aus dem Iran und versetzt ihn in ein katholisch-westliches Milieu.

Kurt Scharf ersetzt in dem Gedicht "Freitag", den Forug als "schweigsam und verlassen, wie eine traurige Straße, ohne Erwartung, Freitag der Kapitulation..." beschreibt, durch den Sonntag, der für die Glücklichen des Westens der Tag des Festmahls, der Aufregung, des Tanzes, des Badens, der Kirche, des Konzerts, des Sportes und hunderterlei anderer aufregender Aktivitäten ist. In der englischen Übersetzung ist der Freitag jener Freitag geblieben. Obwohl verzweifelte, traurige und bedrückte Dichter in der westlichen Literatur in der Tat keineswegs selten sind und andererseits der Freitag eines jeden Iraners nicht der Freitag Forug Farrohzads ist, ist er meiner Meinung nach trotzdem kein Sonntag und auch Forug selbst keine Leidensgenossin Kafkas und Hedayats, sondern eine von der Aufregung des Lebens erfüllte Frau und hat sie die Gedichte "Der Gefangene"; "Der Aufstand" und "Die Mauer" nicht zum Ausdruck der Kapitulation, sondern gleichsam einem Protestschrei geschrieben. Hätte sie im Westen gelebt und freie Luft geatmet, so hätte sie für den Sonntag nicht das gleiche Gedicht geschrieben.